

1.3 Delinquenz und Geschlecht

D. HERMANN

1.3.1 Einleitung

Männer sind insbesondere bei schweren Delikten krimineller als Frauen. So zeigt beispielsweise die Metaanalyse mehrerer Dunkelfeldstudien von Michael R. Gottfredson und Travis Hirschi (1990, S. 146), dass die mittlere Geschlechterrelation für Raub und Sachbeschädigung ungefähr bei eins zu drei liegt und für Körperverletzung etwa bei eins zu vier; bei leichten Delikten und bei sonstigem abweichenden Verhalten hingegen kann man keine Geschlechterunterschiede erkennen. Auch unter Tatverdächtigen, Verurteilten sowie Inhaftierten findet man das gleiche Bild: Die Anzahl der Frauen, die angezeigt, verurteilt oder inhaftiert werden, ist erheblich geringer als die der Männer. Nach den polizeilichen Kriminalstatistiken und Justizstatistiken Europas beträgt beispielsweise die durchschnittliche Geschlechterverteilung der Tatverdächtigen bei Körperverletzungsdelikten eins zu dreizehn. Unter den Verurteilten liegt sie bei eins zu vierzehn, und im Strafvollzug sind 33-mal so viel Männer wie Frauen wegen einer Körperverletzung inhaftiert (Council of Europe 2003, S. 65, 139 und 211). Insgesamt betrachtet gibt es im Hell- und Dunkelfeld deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede (Bruhns u. Wittmann 2003, S. 41–63; Eisner u. Ribeaud 2003, S. 182–206; Franke 2000, S. 17–29; Schmölzer 2003, S. 58–64; Steffensmeier u. Allan 1996, S. 459–487).

Der Frauenanteil sinkt mit zunehmender Deliktsschwere. Dies zeigen die oben genannten Zahlen zu Körperverletzungsdelikten, denn die Selektion durch Polizei, Staatsanwaltschaft und Strafjustiz wird in erster Linie von der Deliktsschwere beeinflusst, sodass die durchschnittliche Deliktsschwere für ein und denselben Straftatbestand in der Gruppe der Tatverdächtigen geringer ist als in der Gruppe der Verurteilten. Aber auch der in Tabelle 1.3.1 zusammengestellte Vergleich von Frauenanteilen für Delikte unterschiedlicher Art und Schwere zeigt, dass weibliche Tatverdächtige sowie Straftäterinnen vor allem bei Gewaltkriminalität und bei schwerer Kriminalität deutlich unterrepräsentiert sind. Die deliktsspezifischen Frauenanteile sind beispielsweise bei Drogen- und Diebstahldelinquenz niedriger als bei Körperverletzung, Raub und Tötungsdelinquenz.

Frauen und Männer unterscheiden sich auch in den Verläufen krimineller Karrieren. D'Unger, Land und McCall (2002) haben mit den Daten der zweiten Philadelphia Kohorten-Studie¹ die Beziehung zwischen Alter und Kriminalität geschlechtsspezifisch untersucht. Ihr Ergebnis war, dass der Kurvenverlauf zwar ähnlich ist, aber auf unterschiedlichen Niveaus erfolgt. Sowohl

¹ Die zweite Philadelphia Kohortenstudie umfasste alle Personen, die im Jahr 1958 in Philadelphia lebten und zu diesem Zeitpunkt zwischen 10 und 18 Jahre alt waren – insgesamt über 27 000 Personen. Zur Erfassung der Delinquenzbelastung wurde auf Daten der Polizei zurückgegriffen (Tracy, Wolfgang u. Figlio 1990).

Tabelle 1.3.1. Deliktspezifische Frauenanteile in europäischen Polizei- und Justizstatistiken (in %)

	Tat- verdächtige	Alle Verurteilte	Verurteilte zu einer Freiheitsstrafe
Drogendelinquenz	12	12	7
Diebstahl	12	14	3
Körperverletzung	8	7	3
Raub	6	5	2
Tötungsdelikte, einschl. Versuch	10	9	4
vollendete Tötungsdelikte	7	8	3
Gesamtkriminalität	12	13	4

Council of Europe 2003, S. 64f., 138f. und 210f.

Frauen als auch Männer steigern bis zum Ende der Adoleszenz das Ausmaß krimineller Aktivitäten; danach flacht die Kurve ab und die Kriminalität pro Jahr wird geringer. Allerdings ist der Kurvenverlauf bei Männern erheblich steiler und verläuft zudem in allen Altersphasen auf höherem Niveau als bei Frauen.

Im „Ersten Periodischen Sicherheitsbericht“ (Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz 2001, S. 552) wird als Bilanz zu der Thematik festgehalten: „Männliche Jugendliche sind häufiger delinquent als weibliche. Dies ist bei Gewaltdelikten besonders ausgeprägt.“

1.3.2 Erklärungsversuche zu Geschlechterunterschieden hinsichtlich Kriminalität

In über 100 Jahren Forschung zu der Frage nach Geschlechterdifferenzen bei delinquenten Aktivitäten wurden zahlreiche Erklärungsmodelle entwickelt. Insbesondere in älteren biologisch orientierten Arbeiten wurde versucht, die besondere psychophysische Ausstattung des weiblichen Geschlechts zur Erklärung geschlechtsspezifischer Unterschiede heranzuziehen. Die Hypothesen von Cesare Lombroso und Guglielmo Ferrero (1894), dass erstens Frauen zwar evolutionsmäßig unterentwickelt seien, aber die daraus zu erwartende höhere Kriminalitätsbelastung von Frauen durch Prostitution kompensiert werde, und zweitens die Beweglichkeit der männlichen Samenzelle im Vergleich zur Unbeweglichkeit der weiblichen Eizelle zu Unterschieden im Grad der Passivität und Kriminalität führen müsse, sind heute nur noch von historischem Interesse. In neueren Arbeiten wird angenommen, dass Unterschiede in der Chromosomenstruktur, in der hormonellen Ausstattung oder im angeborenen Aggressionspotenzial geschlechtsspezifische Differenzen hinsichtlich krimineller Aktivitäten erklären (Franke 2000, S. 31–54).

Die ätiologischen kriminalsoziologischen und kriminalpsychologischen Ansätze für die Erklärung der geringeren Kriminalitätsbelastung von Frau-